

Heinrich Beck: Marxismus und Evolutionismus als aktuelle Herausforderungen

Themenstellung

Heute beherrschen zwei Phänomene provozierend das öffentliche Bewußtsein, ein neu aufkommender **Marxismus** und ein durch ihn zugeschärfter **Evolutionismus**. Der erstere ist seit der Finanzkrise 2008/9 und dem kürzlich, am 5. Mai 2018 gefeierten 200. Geburtstag von *Karl Marx*¹ in aller Munde und gründet in der Wahrnehmung, dass die von Marx beschriebene Spaltung der Menschheit in eine Klasse der Reichen und eine Klasse der Armen sich immer noch steigert und nach einer Überwindung schreit. Die zugrunde liegenden materiellen Verhältnisse sowie das Hervortreten von dialektischen Widersprüchen und ihre Aufhebung, das heißt eine „materialistische Dialektik“, werden als das Prinzip des Fortschritts der Geschichte und der Entwicklung der Menschheit herausgearbeitet. Überträgt man nun unter Berufung auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse dieses Prinzip auch auf die Natur, so bildet sich ein Evolutionismus als Theorie einer Natur und Gesellschaft umfassenden Dynamik der Wirklichkeit heraus. Die Annahme eines göttlichen Schöpfers und die Religion erscheinen so als rückschrittliche und zu bekämpfende Ideologie. Das bedeutet: Der Marxismus und der Evolutionismus fordern zu einer geistigen Auseinandersetzung und zu einer Weiterbildung unseres Wirklichkeitsverständnisses heraus.

Wir wollen nun zunächst in einem **1. Schritt** die Theorie von Marx über Geschichte und Gesellschaft in ihren prägenden Quellen näher betrachten, sodann in einem **2. Schritt** deren Ausweitung zu einem Gesellschaft und Natur

¹ **Karl Marx** ist *geb.* 1818 in Trier, *gest.* 1883 in London. Als seine *wichtigsten Werke* können gelten: Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, 1843; Thesen über Feuerbach, 1845, hsg. 1888; Zur Kritik der politischen Ökonomie, 1859; Das Kapital, 3 Bde., 1867 – 1894, (Bde, 2 und 3 hsg. von Friedrich Engels); gemeinsam mit **Friedrich Engels**: Manifest der Kommunistischen Partei, 1848, dessen berühmter letzter Satz lautet: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

gemeinsam betreffenden Evolutionismus verfolgen, und **zuletzt - 3. -** versuchen, eine kritische Auseinandersetzung und eine Weiterführung der hervorgetretenen Wahrheitsaspekte anzubahnen.

Also nun zum 1.Schritt: Der Marxismus.

Als *erste philosophische Quelle*, die das Denken des Marx wesentlich prägte, ist **Hegel** mit seinem **Dialektischen Idealismus** (ca. 1800) zu betrachten; so kann Hegel gewissermaßen der "geistige Großvater" von Marx genannt werden.

Die Bezeichnung "**Idealismus**" meint die Auffassung, dass das Sein wesentlich "Idee", "Sinngehalt", etwas "Gedachtes" ist, nämlich: Es tritt im Denkkakt, im Bewußt-sein, hervor gegen das was es nicht ist, und so bestimmt sich z. B. das Baum-Sein als Nicht-Bach-Sein, Nicht-Wiese-Sein usw.; es ist, wie Hegel formuliert, "negativ identisch" mit allem Anderen.

"**Dialektik**" meint eine grundlegende Bewegung, nämlich das Umschlagen des Seins als "These" in Nicht-Sein als "Antithese" und die Aufhebung dieses Gegensatzes in einer "Synthese". Diese ist das begrenzte Sein, nämlich dasjenige, das sowohl ist als auch nicht ist; es ist z. B. als Baum-Sein, und ist nicht als Bach-Sein. Das Sein ist aber nicht von sich aus auf das Baum-Sein eingegrenzt. Also wird die Begrenztheit wieder aufgehoben. So bedeutet "**Dialektischer Idealismus**" die Auffassung, dass das Sein etwas Ideelles ist und dabei laufend die Bewegung einer Selbst-Begrenzung und Selbst-Entgrenzung vollzieht und darin fortschreitet²

² Hierzu *wichtigste Werke* von **Georg Friedrich Wilhelm Hegel** (1770 – 1831): Phänomenologie des Geistes, 1807; Wissenschaft der Logik, I: 1812, II: 1813. Dazu: **Emerich Coreth**, Das dialektische Sein in Hegels Logik, 1952; vom **Verf.:** Der Akt-Charakter des Seins. Eine spekulative Weiterführung der Seinslehre Thomas v. Aquins aus einer Anregung durch das dialektische Prinzip Hegels, 2. erg. Aufl. mit Ergänzungen zur Metaphysik des materiellen Seins, 2001, S. 81 – 123; **ders.**, Der Begriff der „negativen Identität“ bei Hegel. Versuch einer Interpretation

Es liegt in der geschichtlichen Logik dieses Geschehens, dass der „Dialektische Idealismus“ eines Tages in sein Gegenteil, in einen "**Dialektischen Materialismus**" umschlägt. Dies geschieht bei **Ludwig Feuerbach** (ca. 1850), der als *die zweite philosophische Quelle* und als der unmittelbare "geistige Vater" von Karl Marx zu betrachten ist. Er geht nicht von einer unbegrenzten ideellen Seins-Wirklichkeit aus, sondern von einer unbegrenzten materiellen Seins-Möglichkeit. Damit greift er auf **Aristoteles** zurück, der einen von sich aus noch völlig unbestimmten Welt-Stoff annimmt, der die Grundlage aller Formungen zu bestimmten Körpern darstellt. Dieser Ur-Stoff mit seinen unbegrenzten Möglichkeiten für Formung ist in jedem körperlich Seienden, also auch im Menschen, immer nur begrenzt verwirklicht. Von da her baut sich bei Feuerbach ein dialektischer Dreischritt auf, der sich von dem bei Hegel grundlegend unterscheidet, nämlich: Der realiter begrenzte Mensch setzt sich als "These". Er macht sich aber die von der Materie her bestehende unbegrenzte Seinsmöglichkeit bewusst und stellt sie sich als "Antithese" ideell gegenüber: So produziert er die Idee Gottes als eines unbegrenzt freien, gerechten und liebenden Wesens - um sie in einem "synthetischen" Geschichtsprozess in sich selbst, in den Menschen hinein aufzuheben und so immer menschlicher, das heißt freier, gerechter und liebender zu werden. Die von der Religion als Lebensziel hingestellte "Annäherung" an Gott bedeutet in Wahrheit die Aufhebung seines als transzendent gedachten Seins in der Menschlichkeit des Menschen. „Gott“ ist nichts als ein vorläufiger Name für unbegrenzte Mit-Menschlichkeit.³

und Auseinandersetzung (Referat auf dem 10. Internat. Hegel-Kongress in Moskau 1974), in: Hegel-Jahrbuch 1975, S. 348-353.

³ Hierzu *wichtigstes Werk* von **Ludwig Feuerbach** (1804 – 1872): Das Wesen des Christentums, 1841. - Vgl. vom **Verf.**: Weltvernunft und Sinnlichkeit. Hegel und Feuerbach in Bamberg (Zur Feier des 1000-jährigen Bestehens der Stadt), in: Zeitschr. für philosophische Forschung 29(1975)409-424.

Karl Marx schreitet nun über Feuerbach hinaus, indem er nach dem Grund fragt, warum diese Aufhebung bisher tatsächlich noch nicht erfolgt ist; hier setzt das Neue und Originelle bei Marxens Denken an. Marx sieht den Grund in den Interessen der herrschenden Gesellschaftsklasse: Diese benutzt die Religion als ideologisches Instrument der Ausbeutung und Unterdrückung der Armen, indem Religion auf einen gerechten Ausgleich im Jenseits vertröstet. Bekannt ist sein Satz: „Religion ist.....das Opium des Volkes“ - ein Trost, der nicht nur von der herrschenden Klasse vorgegaukelt, sondern auch vom Volk selbst gesucht wird.

So zeichnet sich nach Marx im Sein sowohl des Einzelmenschen als auch der Gesellschaft ein vertikaler Gegensatz ab, mit einem „unteren Pol“ als Basis und einen „oberen Pol“ als Überbau. Beim menschlichen Individuum ist der materielle Körper mit seinen vegetativen und sensitiven Funktionen die „Basis“; das Bewußtsein als Sitz der Wissenschaften, der Künste und der Religion ist der ideologische „Überbau“, der von seiner materiellen Grundlage her lebt. Entsprechend stellt in der menschlichen Gesellschaft die Klasse der materiell Arbeitenden die „Basis“ dar, von deren Produkten die „obere“ Klasse lebt. Aufgrund ihrer egozentrischen Profitgier erleidet aber dieses Verhältnis unter der Industrialisierung eine zunehmende Verunstaltung: Die untere Klasse entartet zum Proletariat, das von der oberen Klasse der Kapitalbesitzer ausgebeutet und menschlich entfremdet wird. Beide verhalten sich wie These und Antithese.

Die Aufhebung der Klassen-Spaltung der Gesellschaft in Reiche und Arme, die gesellschaftliche „Synthese“ zu einer klassenlosen Einheitsgesellschaft, in der es keine Ausbeuter und Ausgebeuteten mehr gibt, sondern alle in Friede und Freiheit leben können, verlangt eine **gewaltsame Revolution**. Die durch sie herbeizuführende Umwälzung der Gesellschaft von einem kapitalistischen in

ein sozialistisches Ordnungssystem setzt aber – so argumentiert nun **Wladimir Iljitsch Lenin** (ca. 1900)⁴ – einen Übergang von der rein soziologischen *Betrachtungs*-Ebene auf eine politische *Handlungs*-Ebene voraus. So treten im Sinne eines Marxismus-Leninismus den „kapitalistischen Ländern“ des Westens unter der Führung der USA die „sozialistischen Länder“ des Ostens unter der Führung der Sowjet-Union gegenüber. In den ersteren herrscht eine „freie Marktwirtschaft“, in der die einzelnen Unternehmer die wirtschaftenden Subjekte sind und die Produktion, die Preise der Waren und die Löhne der Mitarbeiter festsetzen. In den letzteren ist allein der Staat der Träger der Wirtschaft; es handelt sich um eine staatliche Plan- oder Zwangswirtschaft. Der wirtschaftliche Ausgleich, und das bedeutet: Friede und Freiheit für alle, erfolgt durch den politischen (und vielleicht, wenn nötig, auch einen militärischen) Sieg der sozialistischen Länder.

Nach dem Zerfall der Sowjet-Union aber hat der liberalistische Kapitalismus keinen politischen Widerpart mehr und kann grenzenlos weiter wuchern. So bewahrheitet sich die Vorhersage von **Karl Marx**, dass der Kapitalismus sich immer mehr konzentrieren und globalisieren wird, und es zeigt sich die Tendenz zu transnationalen, weltumspannenden Konzernen, etwa auf dem Gebiet der Ölindustrie, bis hin zur Alleinherrschaft von ganz wenigen Unternehmen, - wie es z. B. das bekannte Gesellschaftsspiel „Monopoly“ veranschaulicht. So zeigt sich, dass der Marxismus heute an herausfordernder Aktualität gewinnt.

Seiner materialistisch-dialektischen Geschichts- und Gesellschaftstheorie entspricht eine ebenso **dialektische Ethik**.

Dies möchte ich nun noch am Beispiel eines eigenen Erlebnisses aus der Zeit veranschaulichen, als vor etwa 50 Jahren an den deutschen Universitäten marxistische Studenten revolutionierten und teilweise den Studienbetrieb

⁴ Die *wichtigste Schrift* von **Lenin** (1870 -1924) trägt den Titel: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, 1917.

lahmlegten. An einem Verkehrsknotenpunkt meiner Stadt veranstalteten sie ein sog. „sit in“, indem sie sich auf die Straße setzten und den Verkehr behinderten. Sie wurden wegen „Störung öffentlicher Ordnung“ festgenommen und vor Gericht gestellt, und ich durfte damals als „wissenschaftlicher Beobachter“ an der Verhandlung teilnehmen. Sie zeigten ihre Aggressivität, indem sie laut rülpsten, furzten und stanken, also auch zu physischen Mitteln der Gewalt griffen. In einer Verhandlungspause fragte ich sie, wieso sie die Rechtsnormen der von ihnen verachteten Gesellschaft für sich in Anspruch nahmen; ich erhielt die Antwort, man müsse die Gesetze einer inhumanen Gesellschaft gegen diese selbst einsetzen: Denn das Zerstörerische, das unbegrenzte Freiheitsrecht des Einzelnen, wie es bei uns gesetzlich verankert sei, zerstöre sich selbst; minus mal minus ergebe plus – das sei „die Mathematik einer dialektischen Ethik“! Ich fragte zurück, woher denn das Positive kommen solle, wenn alles vernichtet sei – worauf ich nur gleichgültiges Achselzucken erntete.

Ebenso fragte ich den Rechtsanwalt, der sie verteidigte, wie er sein Handeln mit seinem Gerechtigkeitsgewissen vereinbaren könne. Er antwortete, die Frage nach „Gerechtigkeit“ sei eine unbeantwortbare und daher sinnlose Frage, und seine Aufgabe sei nicht die Beschäftigung mit sinnlosen Fragen, sondern bestehe darin, durch geschickte Handhabung der Gesetze seine Kandidaten frei zu bekommen. Ich fragte mich, was letztlich schlimmer sei: eine einseitige und ungenügende Antwort auf die Sinnfrage zu geben – oder sie als „sinn-lose Frage“ überhaupt abzutun; und ich fühlte mich als Hochschullehrer für Philosophie an meinem Platz bestätigt und angefordert.

2. Der Evolutionismus.

Wenden wir uns nun in einem 2. *Schritt* unserer Betrachtung aktueller geistiger Herausforderungen einem Evolutionismus zu, der erweitert und zugespitzt

erscheint, indem der Marxismus in ihn eingeht. Dieser wird, wie gezeigt, von der Hoffnung getragen, dass die Klassengesellschaft eines Tages in eine klassenlose Einheitsgesellschaft, gleichsam in ein „Paradies auf Erden“ umschlagen würde. Diese Hoffnung wird für den Marxismus geradezu zu einer naturgesetzlichen Gewißheit, wenn es gelingt, die Evolution der Natur, wie sie von den modernen Naturwissenschaften beschrieben wird, im Sinne einer materialistischen Dialektik zu verstehen, so dass sich die Geschichte der Gesellschaft an den Evolutionsprozess der Natur als weiteres Glied anschließen läßt. Diese Intention wurde in einer Zusammenarbeit von Karl Marx, der Gesellschafts- und Geschichtsforscher war, mit dem Ingenieur- und Naturwissenschaftler **Friedrich Engels** (ca. 1850) verfolgt.⁵ So versuchte man, den Historischen Materialismus des Marx, der unser bisheriges Thema war, in einen uneingeschränkten „Dialektischen Materialismus“ zu integrieren, der eine „Allgemeine Theorie des Seins“ darstellt - mit dem Ziel, zu einem noch entschiedeneren und erfolgssichereren praktischen Handeln zu motivieren. Das heißt: Eine „materialistische Dialektik“ wird nun in analoger Weise als die Gesetzlichkeit sowohl der Natur als auch der Geschichte betrachtet. Sie bedingt den Fortgang von ursprünglich reiner Lichtenergie zu körperlicher Materie, von da zu vegetativ-pflanzlichem Dasein und weiter zum sinnlichen Leben der Tiere und zu dem mit geistigem Bewusstsein ausgestatteten Menschen - und schließlich von einer zunächst individualistisch-kapitalistischen Gesellschaftsform zur kollektivistisch-sozialistischen Einheit der Menschheit. Jede Seinsform steigert sich nach ihrem Entstehen zunächst unmerklich durch *quantitative und graduelle Veränderungen* und entwickelt dabei Eigenschaften, die mit ihr selbst im Widerspruch stehen, so dass ein *qualitativer Sprung* in die nächst höhere Seinsform unausweichlich wird. Zum Beispiel entwickelt die

⁵ **Engels** (1820-1895) arbeitete von 1873 - 1883 an einer umfangreichen Schrift „Dialektik der Natur“, die 1935 posthum veröffentlicht wurde.

anorganische Materie Feinstrukturen von solcher Komplexität, dass sie von einem leblosen Substrat nicht mehr getragen werden können, weshalb mit Notwendigkeit Organismen entstehen; dem entspricht, dass es die organische Chemie mit weit komplexeren Strukturen der Materie zu tun hat als die anorganische. Oder: Die Seinsform des Menschen bildet sich zunächst in Individuen aus, die sich gegen einander abheben, was sich zu einem individualistischen Kampf aller gegen alle steigert – und das bedeutet, es entsteht eine kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur, die zwangsläufig in den Sozialismus und Kommunismus umschlagen muß.

Dieser Umschlag kann und soll durch ein Handeln unterstützt und herbeigeführt werden, das nicht wie von außen zu dem laufenden Prozeß hinzukommt, sondern die entstandenen Gegensätze und Widersprüche zwischen den Individuen, die Unzufriedenheit und den Hass, fördert und steigert, bis die Zeit zu einer gewaltsamen Revolution reif ist. Es zeigt sich wiederum der dialektische Charakter kommunistischer Ethik: Nicht durch den Versuch von Versöhnung und Ausgleich, sondern vielmehr durch ein Schüren des Konkurrenzkampfes, der gegenseitigen Missgunst und Feindschaft der Individuen wie der einzelnen Machtblöcke wird dem Frieden gedient, nämlich dem anstehenden grundsätzlichen Umbruch zu einer kommunistischen Gesellschaft, in der alle eins sind.

Diese Deutung versteht sich im Anschluss an Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften, z. B. **Charles Darwins** (ca. 1850).⁶ Denn nach ihm entstehen neue erbliche Verhaltensmuster, die neue Arten von Lebewesen kennzeichnen, durch einen Strukturwandel in den Genen kraft Mutation, das heißt durch so genannte „Erbsprünge“. Diejenigen Arten, die besser an die

⁶ **Darwins** (1809 – 1882) *wichtigste Werke* sind: *The Origin of Species by means of natural selection* (Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl), 1859; *The descent of man, and selection in relation to sex* (Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl), 1871.

Umwelt angepasst sind, von der die Lebensbedingungen abhängen, zeigen sich als die lebensfähigeren; allein sie können im Daseinskampf bestehen; darin liegt eine natürliche Selektion oder „Zuchtwahl“. **Mutation** und **Selektion** sind somit die die Kausalfaktoren der Evolution.

Die Naturwissenschaft hat jedoch keine Erklärung dafür, wie die Genmutationen selbst zustande kommen; sie erkennt keine fügende Ursache und hält sie für „Zufall“. Dabei stoßen vor allem zwei Probleme auf: 1.: Wenn die besser angepaßten Formen die größere Chance zu überleben haben und wenn die Evolution in ihren großen Etappen vom Niedrigeren (z. B. vom Bewußtlosen) zum Höheren (hier: zum Bewußten) fortschreitet, so müßte das besser Angepaßte auch stets das nach seinem inneren Bauplan Höhere sein; oftmals aber scheint eher das Gegenteil der Fall zu sein, und im menschlichen Bereich setzt sich vielfach das Egoistischere und Raffiniertere gegen das Vornehmere und charakterlich Höherstehende durch. Und 2.: Es scheint unerklärt, wieso offenbar eine Häufung und eine Bündelung von Mutationen in Richtung der jeweils höheren Arten stattfindet. Dieses Erklärungsdefizit scheint der Marxismus aufzuheben, indem er die Evolutionsschritte vergleicht und feststellt: Der den Auftritt einer neuen Struktur auslösende Faktor ist durchgängig eine sich steigernde Widersprüchlichkeit im bisherigen Sein: etwa, indem sich in der anorganischen Materie Eigenschaften herausbilden, die von dieser nicht mehr getragen werden können, oder indem zwischen den Individuen bzw. Machtblöcken in der kapitalistischen Gesellschaft ein rücksichtsloser Krieg entsteht, der die Menschheit in wachsendes Elend stürzt.

Aber selbst wenn man den zusätzlichen Erklärungsansatz der Dialektik, dass die vorantreibende Kraft in der inneren Widersprüchlichkeit des Seins liegt, nicht berücksichtigen würde: Es scheint sich jedenfalls ein durchgehender Wirkzusammenhang abzuzeichnen, nach dem die Evolution in Natur und

Geschichte von rein weltlichen Ursachen bedingt ist. Von da aus erscheint die Annahme eines göttlichen Schöpfers nicht nur überflüssig, sondern auch unmöglich; für ihn gibt es bei einem innerweltlich geschlossenen Kausaldeterminismus keinen Platz. In diesem Zusammenhang meinte kürzlich ein christlicher Fundamentaltheologe, angesichts des Weltbildes der modernen Naturwissenschaften werde es heute immer schwieriger, für den Glauben an einen Schöpfergott einen Ansatz zu finden.

Fazit: Der Marxismus und der Evolutionismus verkörpern eine aktuelle Herausforderung zur ideologischen Auseinandersetzung und zur Weiterbildung unserer Wirklichkeitsauffassung. Damit kommen wir zu dem eingangs angesagten *3. Schritt* unserer Betrachtung.

3. Zur Auseinandersetzung und Weiterbildung unseres Seinsverständnisses.

Unsere kritische Reflexion soll *3 Gesichtspunkte* umfassen.

Der *1. Gesichtspunkt* besteht in einer mehr methodologischen Vorbemerkung. Die Naturwissenschaften suchen die Erfahrungsgegebenheiten als einen der Welt *immanenten* Begründungszusammenhang zu verstehen. In ihrem Erkenntnisinteresse liegt somit nicht die Frage nach einem *transzendenten* Grund des Ganzen. Wenn daher die Naturwissenschaften infolge ihrer spezifischen Blickrichtung die Existenz eines göttlichen Schöpfers **nicht erkennen**, so bedeutet dies nicht schon, dass sie dessen Nicht-Existenz **erkennen**; das Nicht-Erkennen der Existenz Gottes ist nicht identisch mit einem Erkennen seiner Nicht-Existenz.

Diese Unterscheidung gibt den Blick frei für einen *2. Gesichtspunkt*, der nun die Sache selbst betrifft: Wenn im Weltprozess das komplexere und höhere Sein **zeitlich später** auftritt als das einfachere und niedrigere – z. B. das mit Bewußtsein ausgestattete zeitlich später als das bewußtlose Leben - , und wenn

das vorangehende niedrigere auch die **Bedingung** darstellt, ohne die das nachfolgende gar nicht entstehen könnte: Folgt daraus schon, dass es die Ursache, die eigentliche Seinsquelle des anschließenden höheren ist? Kann etwas von daher kommen, wo es (noch) gar nicht ist? - Den Unterschied der Begriffe kann ein Vergleich verdeutlichen: Für das Aufleuchten einer Glühbirne ist das Knipsen des Lichtschalters, das Schließen des Stromkreises, nicht die Ursache, sondern nur die Bedingung, unter der der Lichtgenerator bzw. der Strom das Aufleuchten bewirken kann.

Die Frage nach dem Grund läßt sich aber noch radikaler stellen: Wenn das Sein, das die Welt in Zukunft hat, erst noch (wie das Wort schon sagt) auf sie zukommt: Kann es dabei „aus nichts“ kommen – oder verlangt es nicht vielmehr einen entsprechenden Seinsgrund, aus dem es permanent herströmt?

Differenzierter formuliert: Die Welt kann sich nur unter der Bedingung entwickeln - etwa in einem sich selbst steuernden Regelkreis - , dass sie dabei überhaupt existiert; ihre Existenz ist nicht erst Wirkung, sondern schon Voraussetzung und Grundlage ihrer Entwicklung. Diese ihre Existenz ist aber ein zeitliches Ereignis: Die Existenz, die sie in Zukunft hat, kommt erst noch auf sie zu. Sie kann dabei aber nicht aus nichts kommen (das es ja realiter gar nicht gibt). Dies weist auf eine umfassende transzendente Seinsquelle hin, aus der die Existenz der Welt in aufsteigender Fülle laufend zuströmt, im Sinne einer „creatio continua“. Das zeigt, dass die oft gehörte Alternative: „Evolution oder Schöpfung“ falsch gestellt ist; Evolution ist von fortgesetzter Schöpfung getragen, und Schöpfung entfaltet sich in der Evolution.

Der Ausstrom der vielen begrenzten Seienden aus dem göttlichen Grund läßt sich in etwa durch einen Vergleich mit dem Licht veranschaulichen, das durch ein Prisma gleitet, wodurch eine Vielzahl von Farben – rot, gelb, blau usw. - entspringt. Ähnlich wie der verschiedene und begrenzte Lichtgehalt der Farben

in dem einströmenden reinen Lichtweiß als einfache und unbegrenzte Lichtfülle „voraus-enthalten“ ist, so der ausgefächerte Seinsgehalt der Welt in der Vollkommenheit Gottes.

Schließlich soll sich unsere Aufmerksamkeit in einem 3. und letzten Gesichtspunkt auf die innerweltliche Problematik zurückwenden, indem wir fragen, ob sich aus der Antithetik von individualistisch-kapitalistischer und kollektivistisch-sozialistischer Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur ein Ausweg anbietet. Dieser könnte in einer Gesellschaftsordnung liegen, in der die beiden bisherigen Gesellschafts-Strukturen in einem 3-fachen Sinne „aufgehoben“ sind, das heißt: 1. Ihre menschlich positiven Aspekte müßten bewahrt, 2. ihre negativen Seiten, ihre menschlichen Verfälschungen, aber überwunden werden, womit sie - 3. - auf eine höhere und vollkommeneren Ebene hinauf-gehoben erscheinen.

Eine solche Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur könnte man in der von **Alfred Müller-Armack**⁷ und **Ludwig Erhard**⁸ kreierte „sozialen Marktwirtschaft“ erblicken. Der aus dem **Individualismus** „aufbewahrte“ menschlich positive Aspekt besteht darin, dass hier das wirtschaftende Subjekt die einzelnen Individuen bzw. Gruppen sind; sie bestimmen die Produktion und die Preise der Waren. Damit ist die Selbstverantwortlichkeit und Würde der individuellen Person respektiert und angesprochen. Der vom **Sozialismus** hergeleitete menschlich positive Aspekt liegt darin, dass die Individuen und Gruppen nicht absolut frei und egozentrisch, sondern unter der Kontrolle des Staates handeln, der das Gemeinwohl (und damit insbesondere auch das Recht der Armen) zu vertreten hat.

⁷ **Müller-Armacks** (1901-1978) *wichtigste Schriften*: Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft, 1947; Genealogie der sozialen Marktwirtschaft, 1974.

⁸ **Erhards** (1897-1977) *wichtigste Schriften*: Wohlstand für alle, 1957 (8.Aufl.1964); Grenzen der Demokratie?, 1973.

Die Eliminierung der menschlich negativen Aspekte aber liegt darin, dass nun die Spaltung der Gesellschaft in Kapitalbesitzende und auswechselbare Lohnempfänger grundsätzlich überwunden ist. Denn jeder Einzelne hat nun die Möglichkeit, Teilhaber des Kapitalvermögens zu werden und dadurch das Geschehen mit-zubestimmen. Als Teilhaber des Kapitalvermögens wird er von den Folgen seiner Mit-Entscheidung, das heißt sowohl vom wirtschaftlichen Gewinn als auch vom wirtschaftlichen Verlust, selbst unmittelbar betroffen. Damit sieht er sich im eigenen Interesse genötigt, Sachverstand und Verantwortungsbereitschaft zu entwickeln, sich also in einem umfassenden Sinne menschlich weiterzubilden.

Dies führt zu einer *letztentscheidenden Perspektive*. Angesichts des rasant sich steigernden sowohl aufbauenden als auch zerstörerischen Potentials der Technik wird das verantwortliche Verhalten immer mehr zu einer Frage des Überlebens der Menschheit. So kann man sagen: Die Menschheit wird in Zukunft entweder verantwortlicher und besser oder überhaupt nicht mehr sein.⁹ Das Hervortreten dieser Alternative dürfte auch im Sinne des göttlichen Grundes liegen, der durch seinen Seinszustrom die Geschichte trägt und lenkt.

⁹ Vgl. vom Verf.: Kulturphilosophie der Technik. Perspektiven zu Technik – Menschheit – Zukunft, 2. Aufl. 1979.